

Das Atelier als Lebens(t)raum

Möhringen/Vaihingen Lebensbilder: Marlis Schill und Peter Schmidt sind als Paar von Lehrern zu Künstlern geworden. *Von Martin Bernklau*

So oft gibt es das nicht: ein Pädagogen-Paar, das schnell die Liebe zur Kunst entdeckt und später im gemeinsamen Atelier das Malen mit einem neuen Lebensabschnitt zum Hauptberuf macht. Die beiden hellen Kellerräume in Möhringen nennen Marlis G. Schill und Peter Schmidt kess „MöMa“ in Anspielung auf das New Yorker Museum der Moderne.

Bei der Vaihinger Kultur am Kelterberg, wo beide ihre künstlerische Schulung begannen, hat Peter Schmidt einen Gesprächskreis aktiver Künstler gegründet. Dort, sagt er mit selbstironischer Bescheidenheit, will man mit Austausch und Kritik den Stil des „kreativen Dilettantismus“ pflegen. Denn wie viele dort haben auch Schill und Schmidt keine akademische Kunstausbildung. Die aber hatte auch ein Kandinsky nicht.

Das eigene Lieblingsbild, das Peter Schmidt sich ausgesucht hat, ist ein kleines abstraktes Doppel in Mischtechnik ohne Titel, etwas älter schon. Er fand es damals „einfach gelungen“, verwendete neben Acrylfarben bröselnden Schaumstoff und die halbzeretzte Ecke eines Fotos. Dem recht aktuellen großformatigen Bild von Marlis Schill hat eine Freundin den Namen „Der Ausguck“ gegeben.

Es könnte aber auch „Die schwarze Ga-leere“ heißen, denn schiffsartige, boothafte Formen kommen in ihren abstrakt expressionistischen Arbeiten öfter vor. Neben den schnell trocknenden Acrylfarben nimmt Marlis Schill hier Pastellkreide, Wellpappe und Bitumen zur Hand. Das schwäbische „Trialen“, die Laufnasen der Farben, ist ein häufig wiederkehrendes Mittel ihrer Malerei. Auch Materialbilder mit Steinmehl, Erde, Sand, Beton oder Kaffee macht sie.

Beide beschränken sich aber keinesfalls auf Leinwand und Papier. In den Techniken von Holz- und Linolschnitten haben beide hohe Fertigkeiten erlangt. Sie macht nebenher Schmuck, er war schon als Student ein leidenschaftlicher Zeichner, lernte damals schon die Kunst der Radierung und pflegt in letzter Zeit besonders ein bildhauerisches Schaffen, noch mit leicht verfügbarem Material wie Pappmaché oder Ton, die er manchmal frech als Bronze-Imitat, im Stil Joan Miró oder nach Art einer dicken Nana von Niki de St. Phalle bemalt.

Marlis Schill stammt aus Kassel und studierte auch in Hessen Amerikanistik und Romanistik. Der gebürtige Waldshuter Peter Schmidt wuchs auf den Fildern auf und belegte in Freiburg die Fächer Geschichte,

Politik, Geografie und römische Archäologie. Nach Jahren im Schuldienst, sie teils in Frankreich, er im staufischen Eislingen (wo er auch kommunalpolitisch aktiv war), machten beide in der Erwachsenenbildung Karriere und begegneten sich auf einer Fortbildung in den Vereinigten Staaten in St. Paul im Bundesstaat Minnesota.

Ihre vielfältigen Malstile treffen sich vielleicht im abstrakten Expressionismus, obwohl beide auch oft und gerne figürlich arbeiten. Marlis Schill begeisterten die expressionistischen Farben eines Karl Schmitt-Rottluff. Ganz glücklich hat es sie gemacht, als ein Kenner bei ihr enge stilistische Verwandtschaft zum abstrakt-dynamischen Informel-Künstler Emil Schumacher ausmachte. Eine ganz große Neigung verspürte Peter Schmidt schon ganz früh zu Adolf Hölzel, dem – vor Kandinsky – eigentlich ersten abstrakten Maler und großen Stuttgarter Lehrer. Einen Chagall, einen Picasso oder Klee nimmt er aber mit ähnlich hellwacher Begeisterung gleichfalls als Anreger für ganz eigenes Gestalten auf.

Zu den Plänen für ihr gemeinsames Leben nach dem ersten Beruf gehörte für das Paar eigentlich auch das Reisen. Da ist aber nicht so viel draus geworden wie aus der Kunst. Sterbebegleitung beschäftigt Peter Schmidt auch sehr. Ende des Jahres haben Marlis G. Schill und Peter Schmidt eine gemeinsame Ausstellung im Möhringer Bürgerhaus.



Peter Schmidt und Marlis Schill stellen ihre Werke Ende des Jahres im Möhringer Bürgerhaus aus.

Foto: Martin Bernklau